

Karl May.

Vom Schwindel zum Mythos.

Von **Bernhard Diebold**.

*Wir veröffentlichen hier einen Aufsatz, der in die Reihe „Wie erklären sich große Bucherfolge?“, welche wir im Literaturblatt * eröffnet haben, gehört. Wir publizieren diesen Artikel im Feuilleton, weil wir glauben, daß die Darstellung der Figur von Karl May von allgemeinem Interesse ist. Die Red.*

Von Karl May, dem 1842 geborenen und 1912 gestorbenen Reiseromantiker Arabiens und Amerikas, existiert eine offizielle Gesamtausgabe von 59 Bänden, und außerdem liegen aus seiner aus diversen Gründen durchaus unoffiziellen Jugendperiode rund 15 000 Oktavseiten Romanschreiberei vor. Gegen 1900 hatte die Zahl seiner aus den reifen Jahren stammenden Reisebücher die Million überschritten; bei seinem Tode, vor bald zwanzig Jahren, waren es 1 610 000; und da er heute noch genau so glühend gelesen wird wie vormals, erreichte 1930 die Gesamtauflage die enorme Höhe von 5 Millionen 716 Tausend Exemplaren; ganz abgesehen von den Uebersetzungen in dreizehn Sprachen. Gipfel der Beliebtheit mit 750 000 Stück ist das dreibändige „Winnetou“, Epos vom edelsten der Indianerhäuptlinge. Ein solcher Erfolg ist nicht nur durch Reklame und Sensation zu erklären; eine derartige literarische Naturgewalt wirkt nicht allein aus äußeren Gründen seit einem halben Jahrhundert auf drei Generationen, die zusammen Kaiserreich, Weltkrieg und Republik erlebt haben.

Wenn die Lehrer uns vierzehnjährige Buben gelegentlich so in der Pause fragten: was wir denn eigentlich an May so Außerordentliches fänden, daß uns der „Robinson“, der „Lederstrumpf“ oder der „Waldläufer“ nur wie verblaßte Schatten erschienen neben der Lebensfarbe Mayscher Länder, Helden und Völker? – so gab es ganz spontan die überzeugte Antwort: weil es halt wahr ist, was der May erlebt hat. Denn der May erzählt alle die wunderbaren Reisen und Abenteuer nicht von fremden und gedichteten Menschen, sondern von seiner eigenen Person: vom Ich. May ist dabei gewesen. May ist nicht nur so ein Dichter (und was für ein Dichter!); sondern ein Forscher, ein Pionier, ein Held. Unter dem Namen Old Shatterhand (weil ja die Indianer den schweren deutschen Namen Karl May nicht über ihre Zunge gebracht hätten) hat er die Schmetterhand erhoben gegen die Bösen und zum Schutze der Guten. Und wenn er schon zuschlug mit seiner eisernen Faust, so wollte er nicht töten, sondern nur betäuben; weil das Menschenleben heilig ist; obschon es ja bei einem Schuft wie Melton oder Santer eigentlich schade ist, daß er nicht gleich hin war. Und in Arabien, Nordafrika, in der Türkei und Persien hat er als Kara Ben Nemsî (d.h. nämlich „Karl, Sohn der Deutschen“) die gleiche Mission des gerechten Richters wie in Nord- und Südamerika ausgeübt. Ganze Araber und Indianerstämme haben den May zum Ehrenmitglied gemacht. Der größte Häuptling der Apachen, der berühmte Winnetou, nach dem sogar ein Berg genannt wird in den Rocky Mountains (also muß es wahr sein!) ist Mays Freund gewesen. Von ihm hat er sogar die Silberbüchse geerbt, die heute noch in Mays Villa „Shatterhand“ in Radebeul bei Dresden zu sehen ist, neben dem schweren Bärenlöter und dem zauberhaften Henry-Stutzen, der längst vor allen Repetiergewehren zwei Dutzend Schuß ohne Laden gab, was die Völker aller Erdteile verblüfft hat. Das alles ist noch in Radebeul zu sehen. Nur den Rappen Rih, das herrlichste Pferd der Welt, hat ein Halunke erschossen, sonst fräße es jetzt in Radebeul an der Krippe ... Mays zweiter großer Freund aber ist der nachmalige Scheik des arabischen Stammes der Haddediñ, der früher sein Diener war und mit dem er sich immer über das Christentum und den Koran gestritten hat. Aber wie Karl May den Indianer Winnetou zum Christentum bekehrt hat, so gelang es ihm auch nach und nach mit dem Araberscheik, trotzdem dessen sämtliche Ahnen nach Mekka gepilgert sind und dafür den Titel Hadschi erhielten, so daß sein Name in der Gesamtheit der Namen seines Vaters und Großvaters also hieß: Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gosarah ...

... So berichteten die Buben dem Lehrer und glühten im Eifer des Wahrheitsbeweises für den Ich-Erzähler des Old Shatterhand, des Kara Ben Nemsî – für den Schwindler Karl May.

*

Aber es war ein Schwindler eigener Art; ein Schwindler, der sich selbst beschwindelte und schließlich beinahe glaubte, was er erfunden hatte. Ein romantischer kleiner Sachse der in Ernstthal im Erzgebirge in

* Vergl. Literaturblatt vom 1. und 15. März.

einer neunköpfigen Familienarmut aufwuchs. Der Vater mehr Säufer als Weber, die Mutter Hebamme; der einzige Knabe unter Schwestern; am anhänglichsten der alten Großmutter, die ihm Märchen über Märchen erzählte und der er zum Dank für diese sein Leben beherrschende Phantasterei ein Denkmal setzte in der weisen Sibylle Marah Durimeh, die Gott näher ist als irgend ein anderes Geschöpf. Aus der traurigen Armut und Enge wurden gewaltige Wunschträume geträumt. Der intelligente Bub las Abenteuergeschichten zur Utopie eines besseren Lebens. Sein schwacher Körper, der militäruntauglich blieb, wurde zum Athletenleib mit der Schmetterfaust; sein bebrilltes Auge wurde zum Adlerblick eines unfehlbaren Schützenkönigs. Die Welt des Erzgebirges wurde zu Kordilleren und Atlas; die Erde war voll edler und unedler Räuber, voller edler Richter und unedler Schergen des Gesetzes. Man träumte von der Macht eines reinen Helden, der Ordnung in die von allerdings ganz herrlichen Schuften beherrschte unmoralische und unchristliche Welt bringen wird. Die Maysche Seele freute sich unbewußt über die Existenz des Teufels, damit der gute Gott etwas zu kämpfen hatte.

Denn selber, ja selber in Person war man ein schwächlicher, unterbürgerlich gewerteter, ein lügenhafter, diebischer, und grausam eitler Mensch. Ein Mensch, dessen Geltungsbedürfnis wuchs im Mißverhältnis zur eigenen Minderwertigkeit. Und obschon der Weg des armen Webersbuben etwas geebnet wurde durch die Schulung eines Lehrerseminars und spätere Anstellung als Fabrikslehrer, so genügte dieser Aufstieg aus dem Proletariat in die unteren Weihen des Kleinbürgertums nicht; sondern auf der Basis der Kleinbürgerphantasie mußten Gipfel gestürmt werden. Zur bürgerlichen Würde-Stellung war der Weg zu aussichtslos. Als Verbrecher konnte man schneller zur bürgerlichen Macht gelangen. Schon im Seminar stahl May nutzloses Zeug; später Billardkugeln, Kinderwagen, ja ein Pferd. Er schwindelte dummen Leuten Pelze und Geld ab. Aber Chef einer Räuberbande war er nie, wie seine Feinde behaupten. Er gab sich als Arzt Dr. Heilig aus; als Polizeileutnant, als Adliger; er protzte mit einem erfundenen Verwandten, der Pflanzer auf Martinique sein sollte. Noch nicht zwanzigjährig erhält er für den Diebstahl einer Uhr und der Meerschaumpfeife eines Zimmergenossen zum ersten Mal Gefängnis. Mit der Uhr wollte er protzen; die Pfeife wollte er seinem Vater schenken. Mit sechs Wochen Gefängnis fing es an. Zwischen 1865/68 saß er dreieinhalb Jahre in Arbeitshaus zu Zwickau. Von 1870 bis 1874 im Zuchthaus Waldheim. Bei der zweiten Verhaftung riß er der Polizeieskorte aus und drohte den Verfolgern mit einem ungeladenen Terzerol. So ist das Leben – wenn man Karl May heißt. So sieht sich der Schwindel seiner vom Ich erträumten Räuber-Romane an, wenn man sein eigenes Leben zum Schwindel macht – zum Traum. Zum Wunschtraum.

*

Ich entnehme die obigen Taten und Daten der außerordentlich konzentrierten, klugen und menschlich verstehenden Schrift von Otto Forst-Battaglia („Karl May. Ein Leben, ein Traum“, Amalthea Verlag), die zur historischen Lebendigmachung dieses ungewöhnlichen Charakterbildes nachdrücklich zu empfehlen ist. Ohne die Valeurs schwarz oder weiß zu gebrauchen, malt der Autor das komplizierte Menschengebilde aus Eitelkeit und gemachter Bescheidenheit, aus moralischer Labilität und doktrinärer Moralität; aus Einfühlungskraft für das Verbrechen genau so wie für regierungstreue Untertanengesinnung. Nichts verschleiert der Biograph an übeln Verlogenheiten seines falschen Helden; aber auch fast nichts läßt ihm der Psychologe unverzeihen. Forst-Battaglia weiß, daß er nur mit letzter Objektivität die vor dreißig Jahren auflodernde Feindschaft und Verleumdung der Erzieher gegen den Jugend-Beschwindler May für die Erinnerung beschwichtigen kann. Ja May hat längst vor seiner christlich fundierten Reiseschriftstellerei im Kolportageverlag von Münchmeyer die sittlich nicht ganz einwandfreien Kitschromane der „Waldröschen-Serie“ geschrieben. Ja der Held der Steppen Amerikas kam erst 1908 als bourgeois Vergnügungsreisender nach dem nicht mehr sehr wilden Westen und ließ sich wie irgendein reisender Sachse vor der Kulisse des Niagarafalles photographieren. Aber Spuren östlicher Reisen sind vorhanden, die ihn in den sechziger Jahren vor den großen arabischen Romanen tatsächlich in die Schweiz, nach Marseille, Mailand, Tunis, Kairo und über Triest und Böhmen (wieder ins Gefängnis) führten. Hier hat May die Augen offen gehalten und später ausgezeichnete Städtebilder von Marseille und Kairo in seinen Romanen angebracht. Französisch und Arabisch hat er offenbar richtig gelernt; eine Fülle geographischer Literatur wurde jeweils im Gefängnis bewältigt. Sein Englisch war immer verräterisch unvollkommen, wie auch seine Balkan-Vokabeln mehr im Vertrauen auf die herrschende Unkenntnis dieser Idiome als aus sicherem Wissen zitiert wurden. Aber Kara Ben Nemsî oder Old Shatterhand muß eben alles wissen, alles können als Mediziner,

Botaniker, Geologe, Historiker usw. May war ein großer Arbeiter. Der kleine Sachse und Landsmann von Silesius und Jakob Böhme war aber auch ein großer Grübler und religiöser Phantast.

*

Im Waldheimer Gefängnis hat er, der Protestant, mit dem katholischen Anstaltsgeistlichen die eigene Seele moralisch und religiös durchmassiert. Im Resultat entstand das Bewußtsein einer schlechteren Leibesseele, die den Eigennutz, die Eitelkeit und schließlich das Verbrechen will; und einer höheren Geistesseele, die gegen die Anima ihren Kampf kämpft. Im Körper haften die Verbrecher, die Schufte, Mörder und Erpresser. Aber sie sind nicht nur verwerflich, sondern von Herzen erbarmungswürdig, was May genau weiß. Am Körper haften auch die Schwächen und liebenswürdig Animalischen wie der kleine Hadschi Halef Omar, der arabische Sancho Pansa. Im Geistigen aber formen sich Shatterhand, Kara und das Idol des edlen Menschen jenseits aller Völkertrennung und Konfession: Winnetou, Häuptling der Apachen. Dazwischen aber stehen die Doppelseelen, die nach verbrecherischem Leben in Not und Gefahr gereift sind zur ewigen Reue: Old Surehand, Old Death. Sie sühnen das Urböse durch das Fegefeuer ihrer Moral. So hat es auch Karl May erlebt. Der seelisch zerrüttete Dichter Ohlers aus dem „Winnetou“ ist nach Forst-Battaglia die glaubhafteste „Selbst-Spiegelung[“] des Sünders Karl May. Seit 1874, nach den Waldheimer Zuchthausjahren, war er kein Verbrecher mehr. Er trieb und schrieb Moral für's Volk. Nach der 1880 erschienenen arabischen Hauptserie (von „Durch die Wüste“ bis „Schut“) und gar nach Erscheinen des dreibändigen „Winnetou“, dessen ersten Band als klassisches Indianerbuch bestehen wird, ist Karl May der berühmteste Jugendschriftsteller Deutschlands geworden; mit der besonderen Eigentümlichkeit, daß ihn nicht nur die Jugend las, sondern ein ganzes Volk.

*

Nun hat Mays namenloser Geltungstrieb das Verbrechen nicht mehr nötig; denn nun ging es ja mit der Würde des bürgerlich staatstreuen Schriftstellers[.] Er korrespondiert jetzt mit Prinzen und Kardinälen. Er erhält Tausende von Briefen, die den weisen Kara Ben Nemsis um seelischen Rat bitten. Er baut sich die großbürgerliche Villa „Shatterhand“ und daneben das Blockhaus des Wilden Westens. Es ist sein gutes Herz, daß er im Glanz der Bürgerkrone die Erbarmungswürdigkeit der Armen und der Verbrecher nicht vergißt. Es ist seine Charakterlosigkeit und sein eitler Wahn, daß er über dem erreichten Zweck die Fragwürdigkeit seiner Mittel, nämlich den Schwindel von den selbsterlebten Abenteuern und des eigenen Heldentums, nicht endlich preisgibt. Er wollte den Jugendtraum vom großen Helden bewahren, die Freundschaft mit Winnetou sollte Wahrheit bleiben. Noch 1898 erwiderte er auf direkte Fragen: er habe wohl stilisiert, aber im wesentlichen alles so erlebt, wie es von ihm geschrieben stünde. Dabei gab er, hoch über gemeiner Zeitrechnung, das oft erfragte Todesdatum Winnetous verschieden an. Was ist eine zeitliche Kalenderzahl gegenüber dem ewigen Phantom des edlen Menschen. Der schlaue, vor Gendarmen gewitzte Vagabund von einst war in der bürgerlichen Würde harmlos und sicher geworden bis zur Hybris. Hybris heißt Ueberhebung vor den Göttern. Und als der falsche Kara Ben Nemsis 1898/99 seine erste ganz legitime Weltreise als Schriftsteller Karl May machte und nun so vieles nach-erleben wollte, was er nur vor-gelogen hatte – da kam der Schlag.

*

Man muß es bei dem gütig verstehenden Forst-Battaglia nachlesen, wie die Welt auf einmal gegen diesen zu hoch Gestiegenen revoltierte und sich – aus Neid, aus Wahrheitssinn, und aus pädagogischer Vorsicht – nach fünfundzwanzig Jahren erinnerte, daß dieser edelste der Helden acht Jahre seines Lebens im Gefängnis gesessen und jene im Grunde doch recht harmlosen „Waldröschen“-Romane geschrieben hatte. Voran im Kampf stand die „Frankfurter Zeitung“; neben ihr die „Kölnische Volkszeitung“ und viele wohlmeinende Pädagogen, die diesen Schwindel endlich abstellen wollten. Die leise katholisierende Moral schadete May selbst bei den Katholiken, trotzdem er ihr populärster Volksbildner war. May konnte in verzeihlicher Befangenheit den Mann von seinem Werk nicht unterscheiden. Man durfte mit Recht das literarische Niveau dieses Stils mit seiner billigen Witzigkeit bezweifeln; durfte die Charakteristik der Mayschen Menschen als chargiert und traditionell nach Chateaubriand, Cooper, Dumas, Gerstäcker u. a. nachgeföhlt bezeichnen.

Aber man verkannte die blitzende Phantasie der Einfälle, die vollendete Spannung in der Komposition, die fingierte Lebensnähe von Völkern und Landschaften. Und die Pädagogen des damals kaiserlichen

Deutschlands übersahen über dem vorbestraften Verfasser den staatsmoralischen Effekt eines Patrioten, der trotz der großen Toleranz für alle Völker in seinen Romanen den Deutschen fast immer einen ethischen Vorsprung gab; der die Sexualität der Menschen vor lauter Tugend (und im Sündengefühl einer sehr sinnlichen Natur) kaum wahr haben wollte; der vielleicht als Erster von allen Abenteuer-Romançiers nie aus heldischer Kampflust, sondern stets nur aus Notwehr Blut fließen ließ; und selbst die Rache gegenüber dem Verbrecher schwer verurteilte. Ein Pazifist im kaiserlichen Deutschland. Ein Untertan, der nur schießt, wenn er muß. Ein christlicher Krieger. Als Person für diese Aureole vollkommen ungeeignet. Aber Schöpfer eines Werkes, daß den Pädagogen der Humanität nur hochwillkommen sein durfte ...

... Aber der Verbrecher sollte nicht ungestraft ein bürgerlicher Heiliger werden. Es begann Mays Martyrium der Angst vor immer neuen echten Entlarvungen und falschen Verleumdungen. Prozesse jagten ihn. Der Kolportageverlag seiner Jugend suchte die längst verworfenen Frühromane des jetzt berühmten Autors noch einmal aufzulegen. May wurde nervenschwach, wehrte sich zum Teil mit Erfolg; zum Teil mit der falschen Methode neuen Schwindels: er gab an, daß seine ganze Reise-Schriftstellerei von allem Anfang an auf religiöse und ethische Symbolik abgestellt gewesen sei und daß die Idealgestalten, in die er sich selbst verkleidet habe, eben nur als symbolische Führer zu gelten hätten im Werdegang der Seele von ihren animalischen Niederungen bis zum Geiste einer Marah Durimeh.

Seit der Katastrophe von 1898 bemüht sich May nun, alle weiteren Werke in eine symbolische Form zu pressen und sie – aus der mystischen Anlage des ostmitteldeutschen Menschen heraus – mit einer vagen Theologie zu erfüllen, die zwar das Göttliche ersehnt, aber es nicht konkret zu fassen weiß. Von dieser Allegorik aus (der letzten Bände von „Im Reiche des Silbernen Löwen“, „Am Jenseits“, [„Winnetous Erben“, „Ich“ u. a.) sollte nun rückbezüglich der symbolische Tiefsinn der früheren Reiseromane erkannt werden – damit Old Shatterhand und Kara Ben Nemsis wenigstens außerhalb des Mayschen Körper-Ichs wie ein astrales Wunsch-Ich ihre ewige Wahrheit sich erhielten ...

Das war wieder Schwindel! Forst-Battaglia verzeiht ihm seinem armen Sünder: aus der Angstpsychose des leidenden gehetzten Greises und seiner unverbesserlichen Naivität, den Wunsch-Traum nie reinlich von der Wirklichkeit zu unterscheiden. Aber es ist wohl wahr, was der Biograph sagt: Karl May starb als Schriftsteller im Jahre der Katastrophe 1898. Bis 1912 lebte er nur „symbolisch“ weiter als ein gequälter Schatten. Vielleicht sieht Forst-Battaglia dieses Martyrium zu schwer an; übersieht vielleicht doch die selbstbeschönigende Eitelkeit des Mannes, der sich im Leiden und in der Reue doch noch berufen fühlte, als eine Art Priester in Demut zu schwelgen und sich lebendigen Leibes selbst zu erlösen.

*

Der symbolische Tod von 1898 bezog sich auch auf den Erfolg der später geschriebenen Werke, deren astrales Wesen nicht entfernt dieselbe Wirkung übte wie die Emanationen der eitlen Körperseele des unbefangenen und unentlarvten Old Shatterhand oder Kara Ben Nemsis. Diese literarischen Attrappen heldischen Christentums hatten die magische Eigenheit, Hunderte von Abenteuern und Schicksalen in ein enormes Spannungsverhältnis zu sich zu bringen; und mehr: diese Spannungskurve auf Millionen Leser überzuleiten, trotzdem fast überall mit anderen Namen die gleiche Fabel mit den gleichen Situationen wiederkehrt. Fast immer verfolgt ein böser aber kluger Schurke ein gutes aber weniger kluges Opfer, dem dann als Retter und Kompensator des guten Prinzips das Ich Karl Mays engelhaft zur Seite steht. Es geht um einen verborgenen Schatz oder um eine Erbschaft. Immer wieder kommt der Eisenbahnüberfall; die Belauschung der Räuber, die gerade in diesem Augenblick gleich auch Zeit und Ort des projektierten Verbrechens ausmachen, so daß Old May genau informiert wird. Aber man wird noch ein paarmal gefangen genommen; und reißt noch ein paar mal genialisch aus. Am Schluß wird der Schatz gefunden. Die Verbrecher erledigen sich gegenseitig möglichst selber; am liebsten nach dem *jus talionis*. Old Shatterhand bestätigt Gottes Gerechtigkeit; und von dem Schatz, respektive Erbschaft, nimmt er nicht einen Cent – sondern will aus der ehrlichen Arbeit eines sächsischen Schriftstellers weiter sein Dasein fristen.

Die Typik solcher Fabel und die Schematik der Figuren ist mit einer der großen Erfolgsgründe bei den Lesermassen. Denn der naive Mensch liebt die Ordnung im Weltganzen und scheidet primitiv den Bösen und den Guten, den Traurigen und den Lustigen. Er liebt auch die Konflikte der Romantik immer in ihrer höchsten Spannungsform und wünscht sich immer die gleiche Symbolik. Darum hat die Volksdichtung aller Länder seit Tausenden von Jahren ganz ähnliche Typen und Lebenden. Darum erhielten sich die

Masken des Kasperletheaters aller Länder oder der die Komödiendichtung ganz Europas beherrschende *Commedia dell'arte* jahrhundertlang. Die Wiedersehensfreude mit den gleichen oder ähnlichen Figuren von Roman zu Roman war einer der Hauptanregungen zum Weiterlesen durch die ersten dreißig Bände Mays. Das Naive ist hier das Gute. Und es ist tief bezeichnend, daß der naivste und volksmäßigste der modernen Dichter, Karl Zuckmayer, diesen May derart verehrt und liebt, daß er seiner kleinen Tochter den offiziellen Namen „Winnetou“ gab.

*

May ist nicht als Literat, sondern als Volksschriftsteller zu werten. Er wollte kein Künstler sein, sondern Lehrer. Mag seine Person verdächtig bleiben, seine pädagogische Leistung ist ganz gewaltig. Wir Buben lernten von ihm nichts Geringeres als „die Welt“; von den versteinerten Sauriern Südamerikas bis zur Pacific-Railway; von den Teufelsanbetern bis zu den Bettlern Chinas; von den Inkas bis zu den Derwischen und den Tyrannen in türkischen Krähwinkeln. Wir lernten die Geisire im Yellowstone-Park; die archäologischen Wunder Mesopotamiens, die der karierte Lord Lindsay ausgrub; die Ruinen von Baalbek; Damaskus; Mekka; wir lernten den Koran. Und mehr: Wir lernten Edelmut gegen den Feind, Hilfsbereitschaft gegen Arme und Schwache; Selbstlosigkeit in geldlichen Dingen; Toleranz gegenüber den Menschen aller Farben; wir lernten die Heiligkeit des Lebens ... In der Form eines genialisch hingeschmierten Kitsches lernten Millionen Menschen die Menschlichkeit. Aus der Form einer der zweifelhaftesten Menschen ergoß sich ein Inhalt edelster Belehrung ... Forst-Battaglia betont mit vollem Recht die ethische Wirkung des Volksschriftstellers Karl May an erster Stelle. Nicht die Leistung, sondern die Wirkung ist soziologisch entscheidend.

Es wäre natürlich zu fragen, ob ein Massenerfolg an sich schon einen ethischen Erfolg darstellt und ob also das Oeuvre einer Courts-Mahler, die durchaus bürgerliche Bravheit predigt, nicht gleichwertig neben dem Mayschen Werk bestünde. Aber der Vergleich ist abzulehnen, und zwar kurioserweise aus Gründen der künstlerischen Wahrheit. Die Courts-Mahler fingiert mit ihren Puppen eine Gegenwart in einem schematisch deutschen Volke, wie es nicht mehr existiert. May aber versetzt in romantischem Hochflug seine Helden und Halunken zwischen exotische Kulissen in die unalltäglichsten Abenteuer, die jede menschliche Regung zur größeren Dimension bringen und damit ethisch stilisieren. Nicht Wirklichkeit des Alltags wird uns vorgetäuscht, sondern die außerordentliche Aventure: die theatralische Vergrößerung des Menschen, wie sie in aller romantischen Kunst gespielt wird. Hier verletzt nicht eine zum Alltag umgelogene Idealität wie im üblichen Kitschroman; sondern im Fernbild Arabiens und der Prärien Amerikas sucht sich der ethische Idealist das ihm gemäße, außerordentliche, „unmögliche“ Abenteuer. Darum liest der Gebildete die Courts-Mahler nicht. Darum aber schwelgt er in der Volksromantik Karl Mays.

Ueber dieser Wirkung des Pädagogen hat die breite Oeffentlichkeit den Verbrecher völlig vergessen. Man akzeptiert den Mythos dieses Mannes, nicht seine Biographie. Diese wirkliche Biographie endet mit einem gloriosen Testament, das als Karl May-Stiftung bereits besteht und schließlich den gesamten Nachlaß des Dichters (nach dem Tode der Witwe) zugunsten in Deutschland lebender Schriftsteller bestimmt; wobei sich das sächsische Kultusministerium zur Verteilung der Spenden bereit erklärt hat. Der Fluch des „Vorbestrachten“ wich dem Strahlenglanz der Bürgerkrone. Im Mai 1930 wurde eine Gedenktafel am Geburtshaus in Ernstthal angebracht mit feierlichen Reden von Zylinderherren an die Massenleserschaft des ehemaligen Zuchthäuslers. Zum Karl-May-Museum mit seinen zusammengekauften Wildwest-Requisiten wallen Tausende von jungen Leuten, um Old Shatterhands und Winnetous Exuvien mit Augen zu sehen. Und Triumph des Ideologen Karl May: an seinem Grabe bei Dresden huldigten im Januar 1928 richtige Indianer (die wohl ein Zirkus hierher verschlagen hatte?) mit Federbüschen auf dem Haupt, mit Kriegsfarben bemalt und unter Trommellärm dem toten Old Shatterhand; und der Siouxhäuptling Susetscha tanka hielt die Gedächtnisrede auf den Mann, der die Indianer so geliebt und verherrlicht – aber nie richtig gesehen hatte. Mit dieser Feier ist aus romantischem Schwindel – Mythos geworden.

Aus: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, Frankfurt a.M. 75. Jahrgang, Nr. 248, 03.04.1931.

Bernhard Diebold (1886–1945), Schweizer Literaturkritiker, Autor.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019